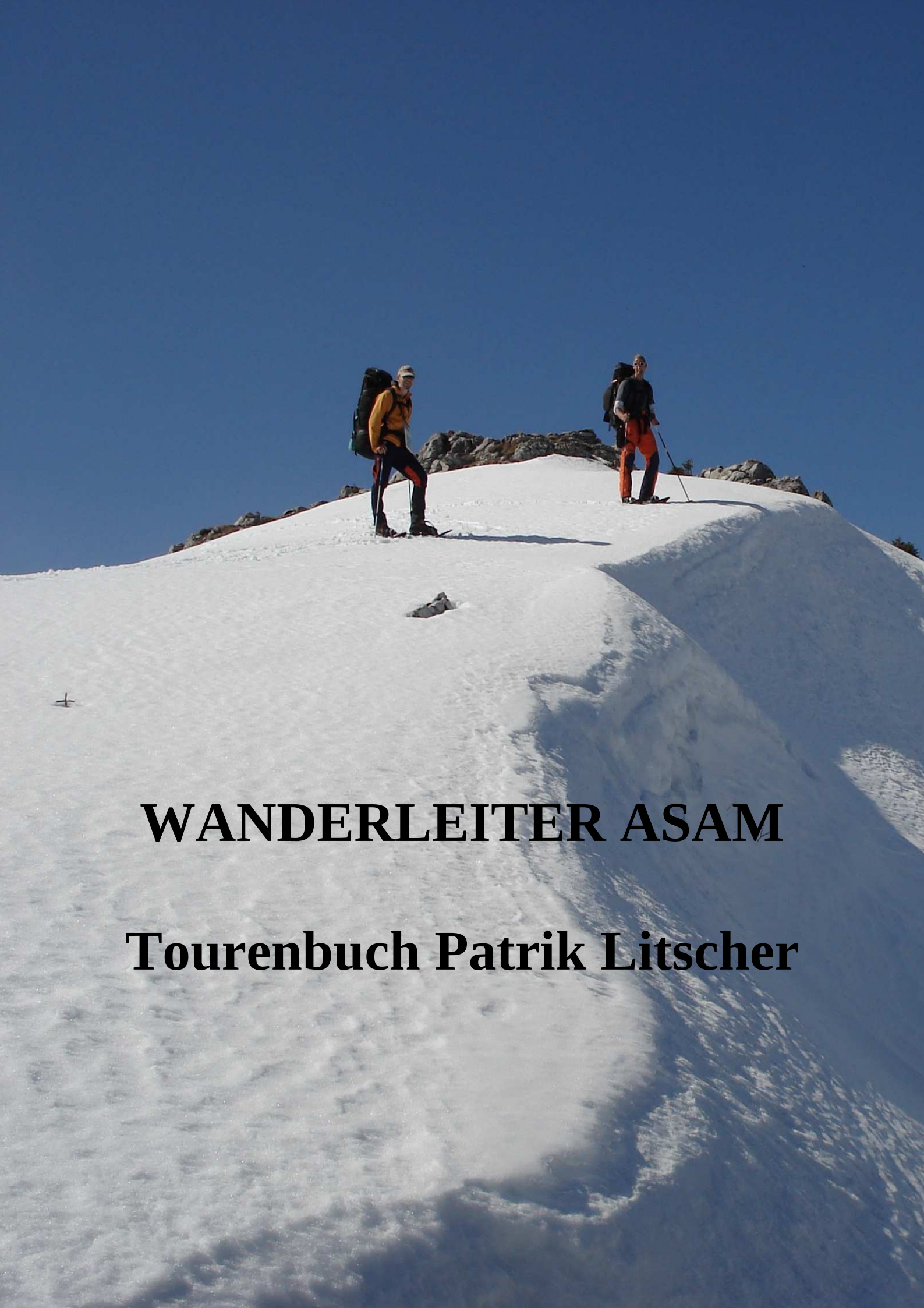


WANDERLEITER ASAM

Tourenbuch Patrik Litscher

Inhaltsverzeichnis

Vorwort…….. 3

1. Die Saurier von Monte San Giorgio ……. 5

2. Frühling im Winter ……. 8

3. Wunderbar auf dem Wildspitz ……. 12

4. Das Gold vom Fluebrig ……. 15

5. Urwald in den Alpen- die Bödmeren ……. 18

6. Blumen und Schmetterlinssafari ……. 21

7. 200 Millionen Jahre Erdgeschichte ……. 24

8. Pilzexkursion in Studen ……. 28

9. „punkto“ in der Fremde ……. 31

10. Die zwei Leben des Sihlsees ……. 34

Vorwort

Vom Frühling 2006 bis zum Herbst 2007 besuchte ich die Ausbildung zum Wanderleiter ASAM in der Wanderleiterschule im Val d'Anniviers.

Die Ausbildung Wanderleiter in St-Jean/VS Val d'Anniviers existiert seit 1996 und organisierte im Jahre 2003 erstmals einen deutschsprachigen Aspirantenkurs.

Die Ausbildung dauert 80 Tage, verteilt auf 3 Jahre, und ist in Sommer- und Winterblockwochen aufgeteilt. Der erlebnis- und praxisorientierte Unterricht stützt sich auf drei Hauptgebiete:

- Sicherheit
- Animation/Kommunikation
- Mensch und Natur

Die Studenten erleben den Unterricht drinnen (1/3) und draussen (2/3), erfahren praxisnahe Situationen in der Gruppe und profitieren von der Vielseitigkeit der qualifizierten Lehrkräfte. Individuelle Arbeiten wie

- Herbarium
- Wanderbuch und
- Diplomarbeit

erlauben den Studenten persönliche Interessen einzubringen.

Seit 2001 wird die Ausbildungsstätte St-Jean vom Kanton Wallis und der UIMLA (Union of international mountain leader associations) anerkannt. Eine schweizerische Anerkennung des Berufes Wanderleiter durch das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) ist in Bearbeitung.

Doch, „Was macht ein Wanderleiter?“ „Braucht es einen „Leiter“ zum Wandern?“
Um von A nach B zu kommen, brauchen wohl die allermeisten Leute keinen Wanderleiter. Doch ein Wanderleiter ist mehr als ein Routenplaner!

Der Wanderleiter führt seine Kundschaft sicher und erlebnisreich durch die Berge. Seine Geschichten, Anekdoten und Kenntnisse verleihen der Landschaft eine vierte Dimension und machen das Wandern zum Erlebnis.

Der Wanderleiter ist ein wichtiges Bindeglied in der touristischen Wertschöpfungskette.
Im Winter führt er sichere Schneeschuhtouren.

Folgende Eigenschaften stehen in seiner Ausbildung und beruflichen Tätigkeit im Mittelpunkt.

- verantwortungsbewusst
- entscheidungsfreudig
- initiativ
- engagiert
- naturverbunden
- neugierig
- kontaktliebend
- kommunikativ
- sportlich
- organisationsbegabt

Der Aufbau der eigenen Kundschaft verlangt viel Selbstinitiative, Unternehmergeist, persönliches Engagement und Verfügbarkeit.

Damit Sie sich ein Bild der Tätigkeit machen können, stellte ich hier mein Tourenbuch des 2. Ausbildungsjahres zusammen.

Es sollen Vorschläge und nicht fixe Produkte sein. Vorschläge, von denen der Eine oder Andere auch in Ihrer Region umgesetzt werden kann.

Ich freue mich, wenn ich Ihr Interesse wecken kann und eine Zusammenarbeit entstehen kann.

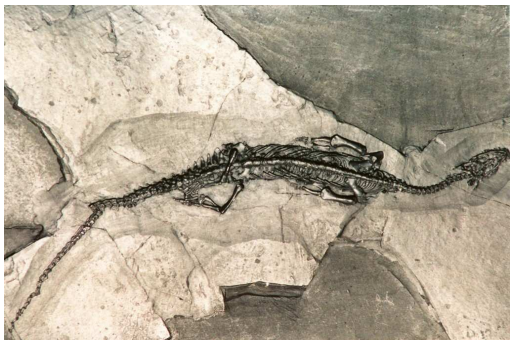
Patrik Litscher,
Wanderleiter ASAM,
Seestrasse 297
8804 Au (ZH)
Tel. 079 783 90 38
Mail: patairfly@gmx.ch

Die Saurier von Monte San Giorgio

Riva San Vitale - Monte Giorgio - (Meride)- Riva San Vitale

Berg der Saurier: Monte San Giorgio (1097müM) von Norden

Südtessin- Der Monte San Giorgio liegt zwischen den südlichen Ausläufern des Luganersees. Er ist 1097 Meter hoch und von seinem Gipfel aus geniesst man einen prachtvollen Ausblick. Für Wanderer stellt der Monte San Giorgio vor allem einen hervorragenden Aussichtsberg mit innewohnenden Geheimnissen dar. Im Norden fällt der Blick über den verzweigten Lago di Lugano. Dahinter ragen die Tessiner Alpen in den Himmel. Im Süden weitet sich der Blick bis tief hinein in die Poebene. Diese prächtige Rundsicht muss man sich allerdings zuerst verdienen, denn egal von welcher Seite man den Monte San Giorgio in Angriff nimmt, der Aufstieg ist von überall her lang und zum Teil sehr steil. Das selbe gilt auch für den Abstieg.
Obwohl der Monte San Giorgio 2003 zum Weltnaturerbe der UNESCO erklärt wurde, hat sich um und am Berg seither nichts geändert.

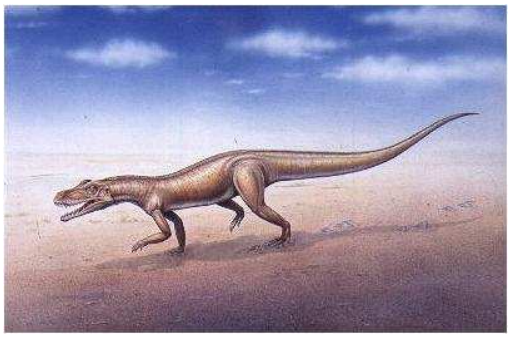


Keine andere Berglandschaft der Schweiz birgt eine grössere Vielfalt an gut konservierten Fossilien. Vor ca. 240 Millionen Jahren befand sich hier im Triaszeitalter ein rund 100 Meter tiefes Meeresbecken, das sich unter feucht-warmen Klimabedingungen entwickelt hatte. In den Schichten des Berges sind Tausende versteinerter Fossilien erhalten geblieben: Fische, wirbellose und Kriechtiere, einige Exemplare mit einer Länge von bis zu sechs Metern. Im Fossilienmuseum von Meride kann man einige der bedeutendsten Funde bewundern. Der Berg im Südtessin an der Grenze zu Italien ist nicht nur bei Fachleuten und interessierten Laien, sondern auch beim breiten Publikum als **"Berg der Saurier"** bekannt.

Datum:	15. Oktober 2006
Anlass:	Tour mit Freunden
Personen:	7 Erwachsene und 2 Kinder
Sprache:	Italienisch
Hilfspersonen:	mit deutschsprachigen Gästen- keine!
	mit italienischsprachige Gästen: Natascha Nota als Übersetzungshilfe!

Tourbeschreibung

Treffpunkt ist vor der Kirche Santa Croce, in Riva San Vitale auf 275 müM. Der markante Gipfel des Monte San Giorgio will bestiegen werden. Seine Lage zwischen zwei Seearmen des Luganersees machen ihn zum perfekten Aussichtsberg. Der Aufstieg ist allerdings lang und hart. Ausgedehnte Kastanienwälder säumen die Route.
Im Abstieg stehen zwei Varianten zur Auswahl, je nachdem man sich noch ein paar Fossilien anschauen möchte oder lieber Kastanien einsammelt.


Der älteste Tessiner, Ticinosuccus ferox

Von der Kirche Santa Croce, immer dem Wegweiser Richtung San Giorgio folgend, windet sich ein Waldpfad den Berg hinauf. Am Wegrand stehen im Herbst die Pilze reihenweise, doch es lohnt sich hier noch nicht, sie zu pflücken und den ganzen Tag mitzutragen.

Im Aufstieg

Bei der Alp Albio verläuft die Route in ein Couloir hinein und über einen steilen Anstieg wird der Gipfelgrat erreicht. Hier kann man zum ersten Mal wahr nehmen, wie hoch man schon gestiegen ist. Das letzte Stück führte im lichten Eichenwald schliesslich zum Gipfel auf 1097 müM. Auch hier oben lachen uns noch ein paar Parasol-Pilze an und das geübte Auge kann sogar Gottesanbeterinnen im Gras entdecken.

Eichenwald am Gipfel

Eine kleine Kapelle markiert den Gipfel des Monte San Giorgio. Hier machen wir eine ausgiebige Pause, stossen auf die Saurier an und geniessen frisch gebratene Kastanien.
Bevor wir den Abstieg unter die Füsse nehmen, erkläre ich hier oben wie die Saurier auf den Berg kamen und die Geschichte des ältesten Tessiners.
Für den Abstieg können nun zwei Varianten gewählt werden: Die Nordroute, welche in einem lang gezogenen Bogen um den Gipfel herum und schliesslich zurück nach Riva San Vitale führt oder der Abstieg Richtung Süden nach Meride. In Meride bietet sich ein Besuch des Fossilienmuseums an. Der Weg von Meride führt dann durch den Wald abwärts nach Riva San Vitale.

Gottesanberterin

Bei der Nordroute verläuft der Abstieg über die Alpe Forello zum Punkt 925 und weiter zur Alpe Brusino. Der Rückweg nach Riva San Vitale führt über den teils schmalen, schlecht markierten Weg, teilweise weglos durch den Wald.

Zurück in Riva San Vitale wird aufgetankt!

Salute!

Besonderes
Schwierige Orientierung auf der Nordroute und alles Wasser muss mitgetragen werden (weder Quelle, noch Bach!).
Die Suche nach Fossilien ist verboten.

Varianten
Der Aufstieg ist zwar steil, jedoch angenehm zu bewältigen. Er ist gleichmässig und fast durchgehend im Wald.
Es gibt für den Abstieg die Variante, in südlicher Richtung nach Meride zu gehen, dort das kleine Fossilienmuseum zu besuchen und dann durch den Wald zurück nach Riva San Vitale. Die reine Marschzeit ist bei beiden Varianten gleich. Für den Museumsbesuch muss jedoch noch eine Stunde mehr eingeplant werden.
Das Museum befindet sich im Gemeindehaus, hat immer geöffnet und der Eintritt ist frei.

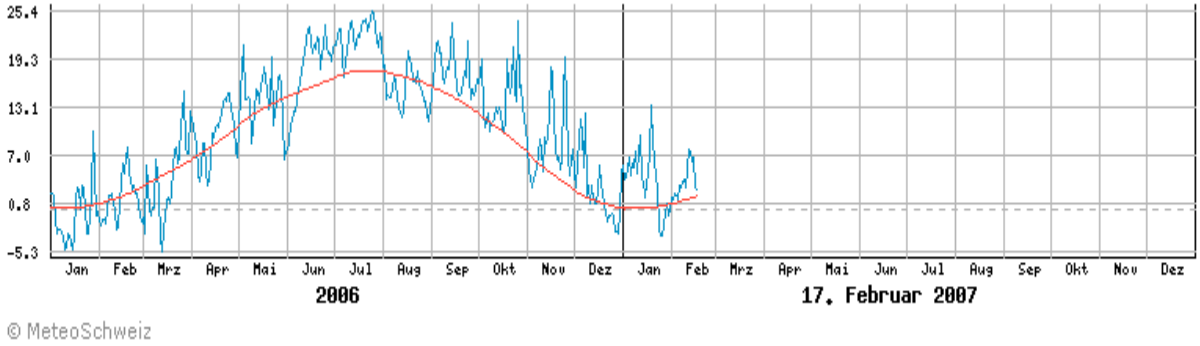
Schwierigkeitsgrad
Keine technischen Schwierigkeiten und keine objektiven Gefahren. Die Tour ist jedoch lang und verlangt eine mittlere Kondition. Die Orientierung kann im dichten Wald sehr schwierig werden!
Schwierigkeitsgrad nach SAC-Skala: T3

Höhenunterschied
+999 m /-999m
Strecke ca. 9,5 km

Tourenzeit (exkl. Pausen)
4 Std. 45 Min.

Frühling im Winter

Erlebniswanderung mit und ohne Schneeschuhe mit der „aussenräume GmbH“ Eigeli-Haggenegg-Grillhüttli-Eigeli



Temperaturverlauf (blau) im Vergleich zum langjährigen Mittel (rot)

Zentralschweiz, Brunni- Der Winter 2006/2007 ist viel zu warm und es fiel bisher kaum Schnee. Wo sonst in den letzten Wintern im Voralpengebiet auf 1500 müM. 1-2 Meter Schnee lagen, blüht jetzt der Huflattich. Von den wenigen Schneefällen der vergangenen Monate besteht ab 1700 müM. eine geschlossene Schneedecke. Darunter ist es an den besonnten Stellen aper. In den Schattenhängen und in Löchern und Mulden liegt noch ein wenig Schnee. Dieser ist tagsüber weich bis nass, über die Nacht gefriert er und bildet eine harte, kompakte Harstschicht.
Schneeschuhlaufen kam von Frankreich her, als Trend, in die Deutschschweiz. Seit vier Jahren biete ich Touren für Gruppen an. Für Einsteiger, sowie als Gruppenevents führe ich die „Fonduetouren“ durch. Dies sind konditionell und technisch leichte Touren, die am Nachmittag beginnen, abends durch ein üppiges und gemütliches Fondue in einer Alphütte aufgelockert werden und einen Abstieg in der Nacht beinhalten.
Die Touren werden im Voralpengebiet durchgeführt, damit Anfahrts- und vor allem Rückfahrtsweg gering gehalten werden können, sowie das Lawinenrisiko minimiert werden kann.

Die Touren finden Nachmittags bis in die tiefe Nacht hinein statt. Dies setzt eine unbedingte und genaue Kenntnis der Gegend und des Geländes voraus, auch kleinräumig. Je nach Gruppengrösse, Zustand der Teilnehmer, äusseren Bedingungen und der Zeit, muss ich flexibel entscheiden und in diesen Entscheidungen die sicherheits relevanten Barrieren einbauen. Sollte es zu Unfällen kommen, ist zwar ein Natelempfang überall möglich, doch würde eine allfällige Rettung von nichtberggängigen Gästen aus weglosem Gebiet, diesen einen nachhaltigen, negativen Eindruck hinterlassen, was zu vermeiden ist.

Besonders anspruchsvoll ist in diesem Winter eine Schneeschuhtour auf Schnee durchzuführen. Es schneite gerade zwei Mal und die Temperaturen lagen die ganze Zeit im Plusbereich. Der Winter wird somit immer mehr zum Frühling, wodurch Innovation und Improvisation gefragt ist.

Datum:	17. Februar 2007
Anlass:	Firmenevent
Personen:	5 Erwachsene; Firma „aussenräume GmbH“, Gartenbau Grüningen
Sprache:	Deutsch

Tourbeschreibung

Treffpunkt ist vorerst auf dem Parkplatz des Coop Bau & Hobby in Pfäffikon SZ. Meine Gäste kommen von der anderen Seeseite und wir organisieren die PW-Aufteilung vor Ort. Um 16.45 Uhr treffen wir an unserem Startpunkt, ausserhalb Alpthals ein. Die Parkiermöglichkeit ist mit dem Besitzer geklärt und die Tour beginnt von hier weg. Die Gäste werden von mir zum Gebrauch der Schneeschuhe instruiert, alles kontrolliert und los geht's.

Wo geht es hier bitte mit Schneeschuhen hoch?

Die Routenwahl erfolgt vor Ort, da ich darauf bedacht bin, dass meine Gäste nicht laufend die Schneeschuhe wieder ausziehen müssen- infolge des mangelnden Schnees. Vom Parkplatz (1045 müM.) geht die Route steil in nordwestlicher Richtung über eine Lichtung hoch. Nach 5 Minuten schnallen wir die Schneeschuhe an. Bei einer Teilnehmerin ist die Bindung defekt. In meinem Auto habe ich ein Ersatzpaar, welches ich unkompliziert auswechseln kann. Nach 60 Höhenmeter hat es im Wald keinen Schnee mehr. Als Ausweichmöglichkeit bietet sich ein wegloser Schneehang in Richtung Nord an, welchen ich auswähle. Um auf die Route zurückzukommen ist nun wegloses Gehen durch den Wald angesagt. Alle Gäste befürworten dies.
Dazwischen können wir die ersten Frühlingsboten sehen: Huflattich, Schlüsselblumen, Pestwurz und Gänseblümchen!
Auf 1150 müM. befürchte ich, dass der weitere Weg durch den Wald aper sein wird; es ist ein Hang, der eher gegen Südosten geneigt ist. Deswegen entscheide ich, in einen lichten Tannenwald nach Norden zu gehen.
Ich mache meine Gäste auf den Wildschutz aufmerksam, im Speziellen auf den Stress des Wilds im Winter.
Schliesslich müssen wir auf die ursprüngliche Route zurückkommen und deswegen bald Richtung Südosten halten. Der Wald ist immer noch schneefrei, weswegen ich meinen Gästen nun empfehle, die Schneesschuhe auszuziehen. Weiterhin steigen wir in weglosem Gelände bergauf.
Sowie der Weg wieder in einen nördlich geneigteren Hang verläuft, können wir wieder die Schneeschuhe anschnallen! Zwischen Tännchen, Weidengestrüpp und blühenden Erlen geht es weiter hoch, über eine Alpstrasse, wieder in den Wald, bis eine Teilnehmerin Rehe sieht. Wir verhalten uns nun äusserst ruhig und versuchen die Tiere zu sichten. Doch es ist unmöglich, denn jeder vorsichtige Schritt im Harstschnee verrät unsere Anwesenheit!
Frische Spuren zeugen von den Rehen.
Ab 1300 müM. liegt auf den Schattenhängen eine durchgehend fest gesetzte Harstschneeschicht, weshalb ich konsequent an diesen Expositionen aufsteige.

Huflattich (Tussilago farfara)

Nach 45 Minuten queren wir ein Waldstück und müssen die Schneeschuhe mittragen. Danach geht es im teilweise hartem Harstschnee hinauf bis zur Krete.

„aussenräume GmbH“ mit Grossem- und Kleinem Mythen

Auf 1400 müM. lasse ich die Gruppe zwischen drei Varianten entscheiden: Wir können über einen Südhang bis auf eine Höhe von 1537 müM. zur Brüschrainhöchi aufsteigen, ca. 1 Stunde bis Abendessen oder bis auf die Krete zur Haggenegg gehen, 45 Min. bis zum Fondue oder schliesslich direkt ins Grillhüttli, was mit 30 Minuten zu Buche schlagen würde. Die Gruppe entscheiden sich für die Haggeneggg. Der Weg dorthin verläuft über die Pisten, was aber kaum merkbar ist, weil es schon eingenachtet hat. Auf der Haggenegg blässt ein eisiger Wing über die Krete und wir suchen uns schnell ein Plätzchen im Lee. Der offerierte Glühwein kommt jetzt besonders gut an.

Die Bäuche beginnen nun zu knurren und wir haben in der Dunkelheit noch eine halbe Stunde bis zum Fondue.Ein allerletztes Abendglühen können wir dort gerade noch verabschieden und danach funkelt nur noch der Abendstern Venus aus dem Westen über der Ebene von Schwyz. Bevor wir uns in der Alphütte stärken, offeriere ich meinen Gästen eine Glühwein. Sie haben es verdient, sind wir doch schon zwei Stunden unterwegs. Im Dunkeln folgt der Abstieg bis zum Grillhüttli auf 1344 müM. Das Grillhüttli ist ein kleines romantisches Alphüttlein zwischen den Bäumen und den Pisten des Skigebiets Brunni.

Grillhüttli

Endlich- das Fondue! Wie es hier üblich ist, aufgetragen mit Gummel (Kartoffeln). Es wird von Marta Tschümperlin, zusammen mit ihrer Tochter geführt.

Marta und Franziska erwarten uns bereits. Wir sind die einzigen Gäste heute Abend. Ein dampfendes Caquelon Fondue, Brot, Gummel, Tee und Weisswein sorgen für neue Energie und Stimmung.

Wie viel hat im Bauch noch Platz?

Die lüpfige Musik dazu darf auch nicht fehlen und sorgt für regen Gesprächsstoff. Im Hintergrund läuft Volksmusik, was zur allgemeinen Belustigung beiträgt. Urs, der Geschäftsführer der „aussenräume GmbH“, versucht sich im Löffele und Jodeln. Der Nachschlag Fondue verhindert dann noch das Dessert (Merengge & Niidle!). Alle sind randvoll, geniessen den Kaffee und machen sich langsam zum Aufbruch bereit. Draussen ist es stockdunkel, bis auf das Sternenlicht. Wir entscheiden uns, soweit als möglich, im Fackellicht hinunterzulaufen. Für mich bedeutet dies höchste Konzentration für die Orientierung. Da wenig Schnee liegt, kann ich einen sonst zugefrorenen Bach erst viel tiefer unten queren. Der Abstieg ins Bachtobel ist steil und tückisch. Ich bahne die Route zwischen Wurzelstöcken, Gebüschen und schliesslich an einer schmalen Stelle über den Bach. Alle können trockenen Fusses übersetzen. Weiter geht es nach unten über noch zugeschneite Weiden, bis wir schliesslich auf einer kleinen Fahrstrasse ankommen. Nach rund 100 Meter führt die Route wieder in den Wald hinein. Ameisenhaufen säumen den Weg; trotz der Wärme ist aber noch keine Bewegung darin zu sehen.
Auf 1200 müM. müssen wir die Schneeschuhe abschnallen. Der Weg ist aper und ich vermute, dass dies die nächsten 200 Meter noch so sein wird. Beim Abschnallen bemerke ich am Wegrand ein vom Schwarzspecht

bearbeiteter Baumstamm und ich ergreife die Gelegenheit und informiere meine Gäste zum durchlöcherten Baumstamm.
Meine Prognose, dass es tiefer unten wieder Schnee hat, bestätigt sich und wir schnallen für die letzten 100 Höhenmeter die Schneeschuhe wieder an. Es ist weiterhin warm, +6° C und das im Februar, mitten in der Nacht in den Voralpen! Bevor wir ganz unten sind, löschen wir alle Fackeln und Stirnlampen und staunen über den pechschwarzen Himmel mit all den vielen, funkelnden Sternen.
Bei unserem Parkplatz gilt es noch einmal sich zu konzentrieren, damit in der Dunkelheit nichts verloren oder vergessen geht.
Um 23.30 Uhr sind wir in Pfäffikon SZ zurück; ich verabschiede meine Gäste und hoffe, dass ich sie auf einer meiner zukünftigen Touren wieder sehen werde.

Varianten
Die Varianten in diesem Gebiet sind vielfältig, setzen aber eine gute Kenntnis des Geländes voraus. Ich vermeide häufige Strassenquerungen und halte mich von den Skipisten fern. Gleichzeitig mache ich grosse Bögen um die Futterkrippen des Wilds, welches sich meistens in der Nähe aufhält.

Schwierigkeitsgrad
Keine technischen Schwierigkeiten; konditionell nicht anspruchsvoll. Die Route setzt jedoch ein gutes Orientierungsvermögen voraus.
Schwierigkeitsgrad nach SAC-Skala: T3 (weil weglos)

Höhenunterschied
+410 m /-410m
Strecke ca. 5,5 km

Tourenzeit (inkl. Pausen)
Aufstieg: 2h 10min
Abstieg: 1h 20min

Besonderes
Wildschutz beachten!

WunderBar auf dem Wildspitz

Schönalphüttli-Zuger Alpli-Wildspitz-Urzelenboden-Schönalphüttli

Wildspitz-Gipfel tagsüber mit Blick Richtung Süden (Mythen links, Rigi mitte Hintergrund, Gnipen rechts bewaldet)

Unterägeri, Horgen- Die Wohngenossenschaft „Wohnsinn“ unterhält einen Gemeinschaftsraum und veranstaltet dort regelmässige kulturelle Aktionen. Das „WunderBar“-Team zeichnet sich dafür verantwortlich. Einmal im Jahr unternimmt das „WunderBar“-Team eine Schneeschuhtour. Nachts und mit obligatorischem Fondue-Schmaus. Jedes Jahr eine neue Nachttour zu bieten, ist eine Herausforderung. Angekündigt war die Tour am hinteren Sihlsee zur Wisstannenhütte. Der dortige Hüttenwart verweigerte standhaft eine Reservation zum Fondueessen, worauf eine kurzfristige Umdisponierung nötig wurde. Die Vorgaben: Aufstieg am späteren Nachmittag und in der Dämmerung, gemütliches Restaurant, gutes Fondue, der Abstieg in der Dunkelheit und eine Reisezeit von unter 45 Minuten. …….und: SCHNEE!

Seit Wochen ist der Frühling viel zu früh da. Schnee gibt’s erst ab 1900 müM. Kurzfristig wird die Schneeschuhtour in eine Wanderung abgeändert. Drei Tage vor der Tour rekognosziere ich die Anfahrt, das Gelände und die Route. Von Unterägeri her gib es x-Kombinationen um auf den Wildspitz zu gelangen. Mein steilster Favorit stellt sich als nicht begehbar heraus: Drei vereiste Kletterstellen wären dort zu überwinden. Oben, auf dem Wildspitz liegt noch ca. 20 cm Schnee in den Schattenlöchern, sonst ist schon alles grün.
Eine Nacht vor der Tour verzuckert eine Kaltfront die Landschaft bis auf 900 müM.

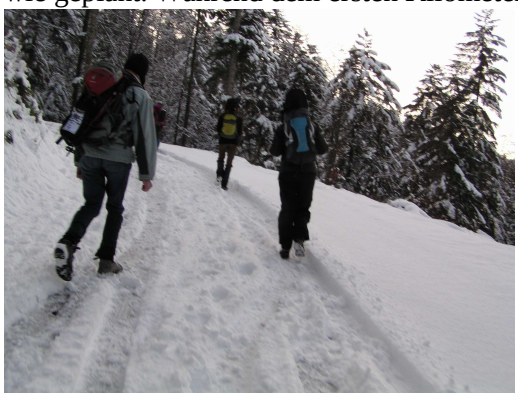
Es gibt eine Schneeschuhtour- eine lange, weil die Anfahrt durch den Schnee nicht bis Unteralpli durchgeführt werden kann. Die Route führt durch die Zuger Enklave „Zuger Alpli“ zu der ich eine Sage zu erzählen weiss, über das vom Lotharsturm verwüstete Alplihorn und schliesslich auf den Grat zum Wildspitz. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass hier oben 1806, nur ein Kilometer westlich der Bergsturz von Arth-Goldau seinen Anfang nahm. Der Rückweg verläuft östlich der Aufstiegsroute und fällt in weiten Zick-Zack-Kurven durch den Wald langsam und angenehm ab.

Datum:	10. März 2007
Anlass:	Jahreswanderung des „Wunderbar“-Team
Personen:	9 Personen (alle sportlich), 2 Hunde
Sprache:	Deutsch
Hilfspersonen:	Keine

Tourbeschreibung

Treffpunkt ist vor der Wohnbaugenossenschaft „Wohnsinn“ in Horgen. In Unterägeri werden 45 Minuten später drei weitere Personen dazu treffen. In Folge des überraschenden Schneefalls in der vorigen Nacht, kann mit den PWs nicht bis Unteralpli (1100müM.) hoch- gefahren werden. Die Tour beginnt bereits ab Schönalphüttli (853 müM.). Zuerst angenehm ansteigend durch den Wald bis Zuger Alpli. Von dort geht’s in zwei Steilstufen zum Alplihorn auf 1320müM. Auf dem Grat, teilweise weglos, geht’s nach Süden zum Gipfel des Wildspitzes auf 1580 müM. Nach einem üppigen Fondue verläuft die Route vom Wildspitz auf dem Grat Richtung Osten und führt dann in weiten Zick-Zack-Kehren durch den Wald in einem angenehmen und gleich-mässigem Gefälle zum Schönalphüttli zurück.

Durch den Schneefall der letzten Nacht, beginnt die Tour rund 250 Höhenmeter tiefer wie geplant. Während dem ersten Kilometer



tragen wir die Schneeschuhe noch mit. Als der Bergweg von der Forststrasse abzweigt, schnallen wir die Schneeschuhe an. Bis zum Zugeralpli steigt der Weg angenehm und gleichmässig durch den Wald an. Nach ca. einer Stunde kommt das Zuger Alpli in Sicht, wo wir eine Pause machen werden.
Plötzlich ist wieder Winter. Das Alpli liegt verschneit und verträumt in einer Seelenruhe in der Abenddämmerung.

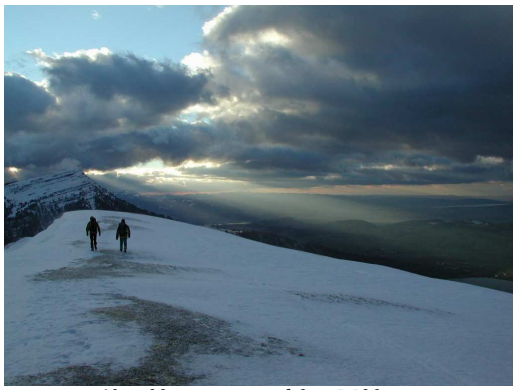
Ein heisser Tee tut nun allen gut und gibt mir die Gelegenheit, dem „Wunder-Bar“-Team die Sage vom Zuger Alpli zum Besten zu geben.

Die Route steigt danach steil an, doch alle schaffen das, auch wenn wir zwei Gänge zurückschalten müssen.

Beim Aufstieg zum Alplihorn geht’s gleich steil über hohe Treppenstufen weiter. Hier sind die Schneeschuhe teilweise hinderlich; doch kaum hat man zwei Stufen hinter sich gebracht, folgen drei Schritte durch den frischen Pulverschnee. Der Weg wird zunehmend unsichtbar und beiderseits wird es steiler; es bleibt gar keine andere Wahl mehr, wie auf dem Grat weglos weiterzugehen.
Plötzlich ist der Wald fertig und es öffnet sich eine Weite in Richtung Süden. Der Gipfel des Wildspitzes ist nun nur noch 50 Meter entfernt, endlich!
Nur wenig unterhalb liegt das Restaurant, welches in der zweiten Wochenhälfte auch Abends geöffnet hat.
Wäre der Aufstieg kürzer gewesen, könnte jetzt noch auf den westlichen Gipfel, zum Gnipen weiter gegangen werden. Dort lösten sich am 2. September 1806 um 17 Uhr ca. 35 Millionen Kubikmeter Fels und donnerten ins Tal.
Der Felssturz kostete über 450 Menschenleben. Noch heute ist die Landschaft dadurch geprägt und der Berg ist weiterhin labil.

Heiri und Marianne empfangen uns herzlich in ihrem Restaurant. Suppe, Salat und Fondue laden nun die leeren Batterien wieder auf.

Hier könnte man auch sehr preiswert übernachten.



Abenddämmerung auf dem Wildspitz

Vorerst sind wir aber mit dem exquisiten Fondue vollends zufrieden und machen uns gegen 23 Uhr auf den Rückweg. Dieser verläuft nun zuerst auf dem eisig, windigem Grat in Richtung Osten. Nach 500 Meter zweigt ein Wanderweg nach Nordosten ab, wel-cher in sanften, weiten Kehren gleich-mässig nach unten führt. Nach einer Stunde meldet sich der Durst vom vielen Käse und somit wird kurz vor Schluss noch eine Pause eingeschaltet. Um Mitternacht im tiefen, dunklen und tief verschneiten Wald komme ich nicht darum herum, das G'schichtli vom Tootemüggerli zu erzählen: „Äs isch zwar äs bsungrigs, uugantligs Gschichtli, wo nid vor langer Zyt, gnou i disem Tääli passiert isch"

Genug Licht vom Mond!

Nur 20 Minuten später kommen wir bei unserem Parkplatz an. Für den zweiten Fahrer und mich ist trotz Tourenende weiterhin Konzentration angesagt. Tiefe Temperaturen und vereiste Strassen verlangen volle Aufmerksamkeit, bis wir schliesslich um 1 Uhr in Horgen eintreffen und uns verabschieden.

Varianten

Der Aufstieg von Unterägeri her kann in drei Schwierigkeitstufen unterteilt werden:

1. West: Unterbeichlen Gnipen; schwierig, mit Felspartien (Fixseilen)
2. Mitte: Zuger Alpli-Alplihorn; konditionell mittel
3. Ost: Rahmenegg, einfach, angenehm, gleichmässig, länger

Div. weitere Zugangsmöglichkeiten von Süden (Arth-Goldau, mind. 400 Höhenmeter)

Besonderes

Wildschutz beachten (Tafeln), Sonntagsfahrverbot ab Schönalphüttli.

Schwierigkeitsgrad

Keine technischen Schwierigkeiten; konditionell mittel.
Schwierigkeitsgrad nach SAC-Skala: T3 (weil weglos)

Höhenunterschied

+753 m /-753m Strecke ca. 9.3 km

Tourenzeit (inkl. Pausen)

Aufstieg:	3h 30min
Abstieg:	2h 35min

Das Gold vom Fluebrig

Ochsenboden-Obergross-Diethelm-Fläschlihöchi-Ochsenboden

Goldener Sonnenuntergang auf dem Diethelm Richtung Westen

Studen- Die Fluebrig-Tour musste schon zweimal wetterbedingt verschoben werden.
Am 3. Juni scheint es aber endlich aufzuklaren und der massive Dreizack im hinteren Sihltal wird besteigbar. Viele Geschichten ranken sich um den dominanten Berg. So soll es dort Gold geben.

In einem Loch durch den Felsgipfel des Wändlispitzes, dem Erzloch, soll ein Mönch Gold gefunden haben. Das Kreuz des Abtes von Einsiedeln sei aus Fluebriggold, heisst es. Es stellte sich heraus, dass das Kreuz nur vergoldet ist und die wirkliche Herkunft des Blattgoldes ist ungeklärt. Ein geheimnisvoller Fremder, ein Venediger, hinterliess seine Geschichte sowohl im Wäggi-, wie auch im Sihltal. Auch er soll am Fluebrig Gold gefunden haben. Genauer gesagt, fand er Steine, die er als Alchemist in Gold verwandelte.

Wändlispitz

Datum:	3. Juni 2007
Anlass:	Ausgeschriebene Bergtour
Personen:	2 Personen
Sprache:	Deutsch
Hilfspersonen:	Keine

Verdiente Gipfelrast

Tourbeschreibung

Ich treffe „meine zwei Frauen“ am Bahnhof in Biberbrugg. Mit einem Auto geht’s weiter bis nach Studen. Danach scheint man die Zivilisation hinter sich zu lassen. Das Tal wird enger und auf der linken Seite steht der Fluebrig da, wie ein Wächter am Tor zwischen den Voralpen und dem alpinen Raum.

Vom Ochsenboden, einem ehemaligen Waffentestgelände, das zu einem Golfplatz umgewandelt wurde, geht es kontinuierlich auf der Forststrasse hoch. Die Steigung ist angenehm und verläuft vollständig im Wald. Auf 1300 müM. beginnt der Bergweg. Über Schafalpen geht es teilweise in steilen Stufen bis zum Gipfelgrat auf 1940 müM.
Hier liegt wieder Schnee! Der Fluebrig war dieses Jahr ungewöhnlich früh schneefrei und begehbar. An Pfingsten, vor einer Woche, schneite es erneut tief runter, was hier noch klar zu sehen ist.
Das „Pièce de résistence“ bildet der letzte

Kurz vor dem Gipfel

Aufstieg zum Gipfel. Eine Leiter und zwei Fixketten helfen, die steile Stelle zu überwinden. Eine eher herbstliche Aussicht belohnt uns auf dem Gipfel: Nebelmeer über dem Mittelland! Bei uns scheint jedoch die Sonne und in Richtung Süden glänzen die Zentralalpen in der klaren Luft.
Mein privater Weinkeller auf dem Fluebrig ist leider geplündert, doch zum Glück habe ich noch einen Schluck mitgenommen, damit wir auf die erfolgreiche Gipfelbesteigung anstossen können.

Der Rückweg über die Ostseite zeigt sich knifflig. Die aufgeweichten Schneefelder können dank der mitgenommenen

Nebel kommt auf

Gamaschen trockenen Fusses gequert werden. Doch es zieht dichter Nebel auf. Obwohl mir die Route bekannt ist, kann ich kaum noch erkennen, wo ich bin. Das GPS leistet mir nun wertvolle Hilfe. Der Weg ist sehr nass und matschig und jeder von uns bekommt vom Berg noch eines, oder mehrere Souveniere auf die Hosen verpasst.
Von der Geissalp an, sind wir unter dem Nebel. Auch hier wirkt es herbstlich. Auf der Fläschlihöchi, einem Kraftort, taucht der Nebel die Landschaft in eine mystische Stimmung.

matschiger Abstieg

Weniger mystisch ist der weitere Abstieg durch den Wald, der punkto Sumpf und Lehm, kaum zu übertreffen ist. Deswegen entscheide ich auch, einen kleinen Umweg zu machen, da wir sonst das Risiko eingingen, durch den Sumpf zu waten.

Die Variante zahlt sich aus. Nach rund acht Stunden sind wir auf dem Ochsenboden zurück

Besonderes
Gipfelbesteigung wird bei nassem Wetter heikel und ist abzuraten.

Schwierigkeitsgrad
Schwierige Passagen sind mit Fixleitern und Ketten gesichert, Trittsicherheit und Schwindelfreiheit erforderlich; konditionell gleichmässig, aber lang. Schwierigkeitsgrad nach SAC-Skala: T3

Höhenunterschied
+1163 m /-1163m Strecke ca. 12 km

Tourenzeit (inkl. Pausen)
Aufstieg: 4h 30min
Abstieg: 3h 45min

Varianten
Der Gipfel kann über die Süd- oder die Ostflanke bestiegen werden. Der Aufstieg von Süden her ist gleichmässig ansteigend, weshalb ich diese Variante bevorzuge.
Die letzen 30 Höhenmeter zum Gipfel sind durch eine Fixleiter, sowie zwei Ketten gesichert. Wem das zuviel Abenteuer ist, der kann bei der Leiter Richtung Südosten auf den Grat queren.
Erst ab der Fläschlihöchi (1360 müM.) eröffnen sich Varianten durch den Wald abzusteigen. Der markierte Bergweg ist oft sehr sumpfig. Ist dies wie bei unserer Tour der Fall, kann man damit rechnen, dass der Weg weiter unten nicht mehr begehbar ist. Meine Variante verläuft etwa 900 Meter nördlich auf einem Wildwechsel durch den Wald hinunter, bis man auf die Ebene zwischen Studen und dem Ochsenboden kommt. Die Variante verlangt gute Kenntnisse der Region.

Urwald in den Alpen- die Bödmeren

Eigeliswald-Saum-Tor-Bödmeren-Stägen-Eigeliswald

Der grösste Fichtenurwald Europas

Moutathal- Die letzte Eiszeit hinterliess hier deutliche Spuren. Der Silberengipfel ist rund abgeschliffen und das Schmelzwasser der Gletscher frass sich hunderte Kilometer tief in den Berg. Obwohl das Hölloch die Attraktion des Muotathals ist, befindet sich auf dessen Dach ein nicht minder bedeutendes Naturwunder: Der Bödmerenurwald.

Der Bödmerenwald hat sich vor 7000 Jahren aus den Nacheinszeitlichen lockeren Föhren- und Birkenwälder entwickelt. Damals wanderte die Fichte und die Tanne ein. Die Tanne verschwand weitgehend wieder. Pollenanalysen aus den Mooren weisen nach, dass der Wald seit 7000 Jahren bestockt ist. Selbst vor der Abholzungswelle im 19. Jahrhundert wurde er verschont.
Schon lange fiel den Forstleuten die besondere Säulenform der Fichte auf. Die Bödmerenfichte weist eine andere

Gensequenz, wie die restlichen Fichten im Alpenraum auf. Es wird vermutet, dass sich die Bödmerenfichte aus einer Urform der heutigen Fichte, unabhängig entwickelte. Die besondere Form, wie sie auch bei Jurafichten zu finden ist, weist auf grosse Schneelasten im Winter hin.
Abgestorbene, verwitterte Bäume sind ein Charakter-istikum des Urwaldes. Das Totholz bietet Lebensraum für Insekten, diese für Vögel und Kleinsäuger, diese wiederum für Raubtiere.

Datum:	10. Juni 2007
Anlass:	Ausgeschriebene Exkursion
Personen:	3 Personen
Sprache:	Deutsch
Hilfspersonen:	Keine

Tourbeschreibung

Da wir nur zu viert sind, kann ich meine Gäste von Horgen ins Muotathal fahren.
Im Bödmerenwald geht es anfangs weglos durch den Wald, genauer gesagt, durch den angrenzenden Wald; die Kernzone des Waldes steht unter Schutz und sollte nicht betreten werden.
Allmählich lichtet sich der Wald und riesige Dolinen und eine urtümliche Schrattenlandschaft tut sich auf.

Vom Eigeliswald her kommend, führe ich meine Gäste schon nach wenigen Meter auf einem schmalen Pfad tief in den Wald hinein. Es ist feucht und riecht nach frischen Kräutern und Pilzen. Nach kurzer Zeit kommen wir wieder auf eine Forststrasse. In einer kleinen Senke wurde ein Hüttchen hingestellt, indem kaum zwei Menschen platz finden. Die Hütte ist auch nicht als Behausung gedacht. Sie ist einer der Eingänge, die ins Höhlensystem des Höllochs führen. Immer wieder treffen wir auf unserer Tour auf Zeugen dieser Höhle. Seien es weitere Eingänge, aber auch Dolinen, Löcher und Schlünde.
Der felsige Boden gewährt dem Humus wenig Raum und so müssen die Bäume hier um ihre Nahrung kämpfen, resp. wachsen langsamer. Jahrzehntelang stehen kleine Fichten im Schatten einer Baumrotte und haben im Alter von 60 Jahren erst einen Durchmesser vom 12 cm. Die Bäume sind hier durchschnittlich 180 Jahre alt. Die Ältesten haben ein Alter bis zu 500 Jahre.

Säulenförmige Bödmerenfichten

Im Norden des Waldes liegt ein 70 ha grosses Waldreservat, welches unter striktem Schutz steht. Wir bewegen uns ganz im südlichen Teil, der optisch vom Reservat nicht zu unterscheiden ist, welches aber noch teilweise genutzt wird.
Zwei Abstecher durch den Wald lassen uns die Stimmung der Bödmeren aufnehmen. Während es im unteren Teil noch krautig und feucht ist, präsentiert sich der zweite
Abstecher wie der Gang in eine Tundralandschaft im hohen Norden. Heidegestrüpp, kleine Fichten und wenige Birken wachsen hier zwischen dem spaltigen Kalkgestein. Mit wenig Phantasie kann man hier die Bödmerengeister in den Baumstrünken erkennen.
Nur wenige Meter weiter liegt eine Blumenwiese, die an Vielfalt und Üppig-keit kaum zu überbieten ist.
Vor dem Chalbertal, einer riesigen Doline, machen wir grosse Pause. Für einige Schmetterlinge scheinen wir so gut zu riechen, dass wir sie kaum noch vom Leib bringen. Zu meiner Verwunderung gesellt sich auch noch ein Alpenbock, eine äusserst seltene Käferart, zu uns. Schliesslich fällt uns auch noch auf, dass unsere Sitzunterlagen voller Versteine-rungen sind.
Die Bödmeren zeigt sich hier in voller Vielfalt und Pracht!

„Kleiner Fuchs“ trifft grossen Mensch

Nach dem Chalbertal wird die Route unübersichtlich. Löcher, kleine Hügel und Miniaturtäler folgen einander auf Schritt und Tritt.
Auf der Toralp haben wir Gelegenheit bei einem Alpbauern eine Rast zu machen und Milch und Käse zu geniessen.
Vom Tor geht es in einem weiten östlichen Bogen auf die Bödmerenalp. Die letzten Bäume verschwinden schon auf
1700 müM., weil es hier im Winter sehr kalt ist. Um die vereinzelten Alphütten stehen die Placken und Brennnesseln kniehoch; es sieht nicht danach aus, dass diese Alpen noch bewirtschaftet werden.

Der Weg zum Roggenstöckli

Weiter unten führt der Weg rechts oder links am Roggenstöckli vorbei. Entgegen meiner Planung, nehme ich hier den kürzeren Weg, weil die Bewölkung schnell zunimmt und ich Gewitter befürchte. Zum Schluss geht es jetzt, entlang dem markierten Weg, durch das Waldreservat. Erneut beeindruckt uns die Vielfalt des Waldes.
Nur wenige Meter vor dem Parkplatz spüren wir die ersten Tropfen und kurz darauf geht ein Platzregen nieder.

Varianten
Im Bödmerengebiet sind mehrere Varianten möglich. Je nach Zustand der TeilnehmerInnen und dem Wetterverlauf kann die Tour abgekürzt oder verlängert werden.

Besonderes
Schutzgebiet beachten; gute Ortskenntnisse sind wichtig, da die Orientierung schwierig ist.

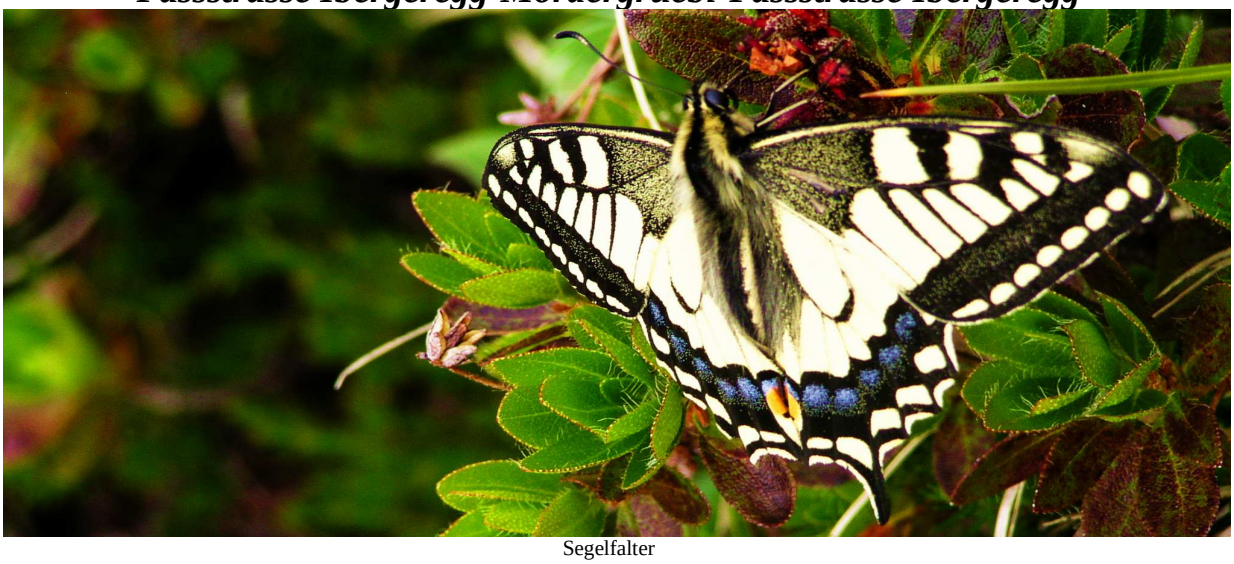
Schwierigkeitsgrad
Der Weg ist technisch einfach, trotzdem ist Trittsicherheit erforderlich, weil oft auf dem Schrattenkalk der nächste Tritt erbalanciert sein will. Konditionell verläuft die Route gleichmässig und ohne nennenswerte Anstrengungen.
Schwierigkeitsgrad nach SAC-Skala: T2-T3

Höhenunterschied
+662 m /-662m Strecke ca. 12 km

Tourenzeit (inkl. Pausen)
7 Stunden

Blumen- und Schmetterlingssafari im Mördergruebi

Passstrasse Ibergeregg-Mördergruebi-Passstrasse Ibergeregg



Segelfalter

Ibergeregg- Im Winter sind die Schwyzer Alpen um Oberiberg und Hoch-Ybrig ein beliebtes Skigebiet. Sommer und Herbst laden dagegen zu vielen verschiedenen Wanderungen ein.
Der Roggenstock, der Gross Schjien, sowie die Mythen, weiter westlich sind geologische Klippen, welche während der Alpenfaltung weit von Süden her, in die nördliche Voralpen geschoben wurden. Diese Felsformationen stehen markant in der hügeligen Landschaft und laden zur Entdeckung ein. Doch das ein andermal. Am Fusse dieser Felsen gibt es noch viel mehr zu entdecken, wenn wir mit offenen Augen durch die Landschaft gehen.

Vor ein paar Jahren las ich in einem Buch, dass im Mördergruebi, zwischen Hoch-Ybrig und Ibergeregg, Frauenschuhe blühen. Noch nie hatte ich eine dieser seltenen Orchideen entdeckt und ein Blick auf die Karte machte mich noch neugieriger: Da gibt es Senken ohne Bäche oder Wasser, was auf ein Karstgebiet schliessen lässt. Jedoch kein eindeutiges, wegen der erwähnten Klippen. Karst würde bedeuten, dass nur wenig Substrat für spezialisierte Pflanzen zur Verfügung stünde, doch wie mir berichtet wurde, ist die Flora um das Mördergruebi alles andere als bescheiden. Auf meinen bisherigen Touren fiel mir auf, wie viel Gäste fotografieren und begeistert sind von der Blumenvielfalt. Was bietet sich da mehr an, wie eine Fotosafari ins Mördergruebi?

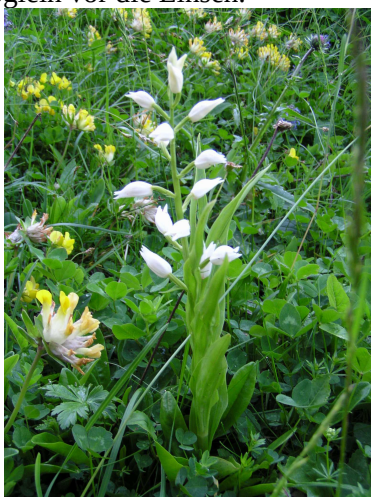
Mördergruebi

Datum:	10. Juni 2007, Nachmittag
Anlass:	Ausgeschriebene Exkursion
Personen:	3 Personen
Sprache:	Deutsch
Hilfspersonen:	Keine

Tourbeschreibung

Die Tour wurde kurzfristig angesagt, weshalb nur wenige Gäste mitkamen. Die kleine Gruppe erlaubte es aber, den spannendsten Weg zu gehen. Alle Teilnehmerinnen waren mir bekannt, ebenso, dass sie geländegängig, sportlich und abenteuerlustig sind.

Startpunkt war auf der Passstrasse zwischen Tschalun und Ibergeregg. Nach einem kurzen Marsch auf der Strasse biegt ein unmarkierter Pfad entlang dem Isenbach in den Wald ein. Schon bald geht es weglos über eine Geröllhalde steil nach oben. Kaum ist der Wald fertig, öffnet sich das erste Hochmoor und somit die erste Gelegenheit zum Fotografieren. Knabenkräuter und Sonnentau stehen hier als Models. Beim Gang durch das Moor mache ich meine Gäste darauf aufmerksam, nur auf die mit Gras bewachsenen Stellen zu stehen, ansonsten ist mit nassen Füssen zu rechnen. Auf ca. 1400 müM. Kreuzen wir den Weg, welcher auf die Sternenegg führt, und gehen weglos weiter. Nur wenig weiter, bekommen wir das Weisse Waldvöglein vor die Linsen.


Weisses Waldvöglein

Die Flora ändert sich nun sehr schnell: Alpenrosen und ein Föhrenwald kündigt die alpinen Lebensräume an. Der Aufstieg von Westen ins Mördergruebi ist sehr steil und führt zwischen den Felsen auf einen Pass auf 1620 müM. Gegen Osten öffnet sich nun der Horizont weit ins Mittelland. Unsere Pause wird hier durch tausende umherschwirrende Fliegen gestört. Von hier aus sind es nur noch wenige Meter, bis in den flacheren Teil des Mördergruebi, wo wir uns auf die Jagd machen. Die gesuchten Frauenschuhe sind leider nicht zu sehen, doch mit einigen Requisiten kann ich meinen Gästen ein Bild dieser Pflanze vermitteln. Meine mitgebrachten Pflanzen- und Insektenbücher erweisen sich als sehr hilfreich, da jeder Gast genau wissen will, welche Pflanze abgelichtet wurde. Weiterhin strotzt der Boden mit einer Orchideenvielfalt. Auf dem Gipfel des Mördergruebi gibt es dann das Highlight: Schmetterlinge! Doch die sind nicht einfach zu fotografieren, da sie auf Bewegungen reagieren und flüchten. Mit viel Geduld gelingt es mir einen Segelfalter und einen Schwarzen Apollo vor die Kamera zu bekommen.

Schwarzer Apollo

Nach etwa einer Stunde machen wir uns auf den Rückweg. Der Himmel hat sich bedeckt und es wird höchste Zeit, abzusteigen. Der Abstieg folgt nun dem Bergweg und ist wesentlich angenehmer zu gehen, wie der Aufstieg. Dafür fehlt die Pflanzenvielfalt. Beim Richtershüttli wurde eine Besenbeiz hingestellt, doch in Anbetracht des Wetters, gehen wir daran vorbei. Quer über die Kuhweiden steigen wir weiter ab, bis wir schliesslich wieder an der Passstrasse zurück sind.

Varianten
Ein Zugang zum Mördergruebi ist von der Ibergeregg möglich Der Weg ist viel begangen und es ist eine wenig vielfältige Flora am Weg zu sehen.
Dasselbe gilt für die blaue Route, welche aber den Vorteil für weniger begabte Berggänger beinhaltet, dass der Aufstieg am Tschalun mit der Sesselbahn möglich ist.
Beide Varianten eignen sich besser wenn das Gras nass ist und wegloses Gehen im steilen Gelände zum Risiko wird.

Besonderes
Wild- und Pflanzenschutz beachten.

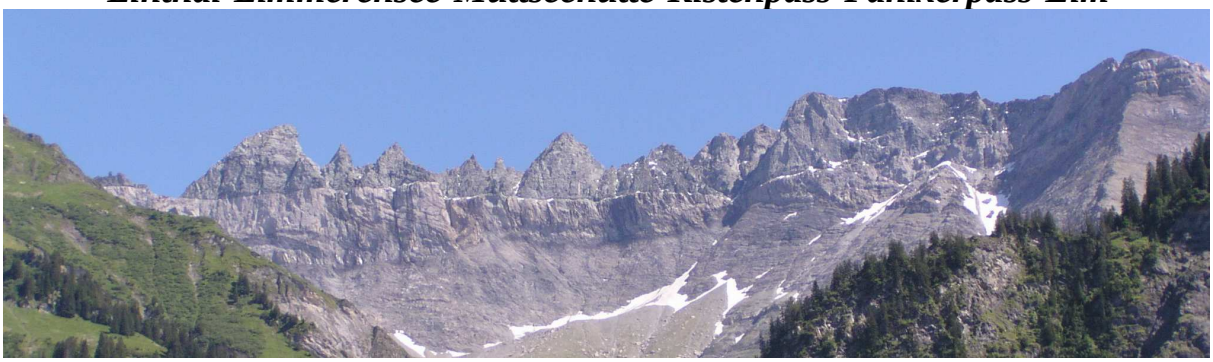
Schwierigkeitsgrad
Die Route ist kurz und ohne grössere Schwierigkeiten zu bewältigen. Allerdings verlangt das weglose Gehen in steilen Wiesenpartien Trittsicherheit.
Schwierigkeitsgrad nach SAC-Skala: T3 (weil weglos)

Höhenunterschied
+494 m /-494m Strecke ca. 6 km

Tourenzeit (inkl. Pausen)
4,5 Stunden

200 Millionen Jahre Erdgeschichte: Die Glarner Hauptüberschiebung

Linthal-Limmerensee-Muttseehütte-Kistenpass-Panixerpass-Elm



Grosses Tschinggelhorn (mitte, 2849müM.) und Glarner Hauptüberschiebung (weisse Linie)

Glarus- Die Glarner Überschiebung im Grenzgebiet der Kantone Glarus, Graubünden und St.Gallen ist ein bedeutender geo-historischer Ort. Überschiebungen, die dazu führen, dass älteres auf jüngeres Gestein zu liegen kommt, treten in fast allen Gebirgen der Erde auf und sind für Geologen nichts ungewöhnliches. Die Glarner Überschiebung bildet jedoch eine aussergewöhnlich spektakuläre Überschiebungsfläche, die vom Vorderrheintal bis auf über 3000 müM. aufsteigt, um dann nordwärts stetig bis auf Meereshöhe abzutauchen und am nördlichen Alpenrand nochmals aufzusteigen. Das überlagernde Gesteinsmaterial wurde dabei ca. 40 km Richtung Norden geschoben.

Bei der Kollision zwischen Afrika und Europa schoben sich Gesteinspakete, entlang einer in der Landschaft scharf erkennbaren Linie, der Glarner Hauptüberschiebung, gegen Norden. Phänomenal dabei ist die Tatsache, dass diese Schichten Millionen Jahre älter sind als die darunter liegenden Gesteine. Die Abgrenzung ist auch für den Laien aus einer grossen Entfernung erkennbar. Die Überschiebung selbst hat in einer ein bis zwei Meter dicken Kalkschicht stattgefunden, dem Lochsitenkalk. Die heute oberhalb der Überschiebung liegenden helvetischen Decken bestehen aus Gesteinen, die ursprünglich in südlichen Teilen der Alpen abgelagert wurden. Vor 300-250 Millionen Jahren füllten sich damals Tröge mit Abtragungsschutt aus den umliegenden Gebieten. Es herrschte damals ein wüstenartiges Klima. Diese so genannten Verrucanogesteine sind violettrot bis dunkelgrün gefärbt. Darüber folgen die Gesteine aus der Trias, dem Jura und der Kreide (250-65 Millionen Jahre). Damals entstanden die verschiedenen Kalkformationen mit Muscheln, Ammoniten und Korallen. Während der Alpenbildung in der Tertiärzeit (65-2 Millionen Jahre) entstanden die Flyschgesteine und die Molasse. Die Kollision der zwei Kontinentalplatten wurde von heftigen Erdbeben begleitet. Diese lösten an den steilen Meereshängen Schlammströme aus. Dadurch bildeten sich die gradierten und wirbelförmigen Flyschschichten.

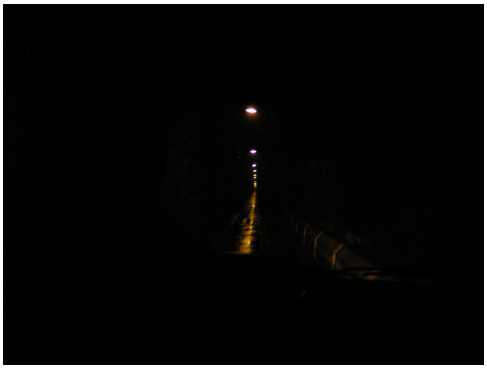
Datum:	14.-15. Juni 2007
Anlass:	Ausgeschriebene Tour
Personen:	1 Person (erster Tag), 3 Personen (zweiter Tag)
Sprache:	Deutsch

© 2007 Patrik Litscher

Tourbeschreibung

Es meldete sich nur eine Person an. Die Aussicht am Panixerpass zu biwakieren, schreckte viele Leute ab. Geplant war eine Dreitagestour, die auf unbedingten Wunsch meiner Teilnehmerin kurzfristig in eine Zweitagestour (gleiche Route) abgeändert wurde. Die Konsequenz: Am zweiten Tag gab es eine monströse Etappe und wir kamen am Ende unserer Kräfte am Ziel an.

1. Tag: Linthal-Kistenpasshütte
Die ersten 700 Höhenmeter machen wir gemütlich mit der Limmerenseilbahn. Die erste Herausforderung, „Fridolins Kühlschrank“, ein fast 3 km langer Stollen, darf in Folge von Baustellen, nicht mehr begangen werden. Dafür werden wir bequem mit einen Bus durch den Stollen gefahren.


Fahrt durch Fridolins Kühlschrank

Beim Stollenausgang sind die Kontraste umwerfend. Senkrechte Felswände verschwinden im türkisfarbenen See, weiter oben leuchten Gletscher. Wenn wir uns umdrehen, ist eine Baustelle zu sehen. Bis ins Jahr 2015 entsteht weiter oben das höchst gelegene Speicherkraftwerk am Muttsee. Höchste Zeit also, die Gegend noch zu besuchen, solange sie noch ursprünglich ist. Der Bergweg wurde wegen der Baustelle verlegt, ist aber einfach zu finden. Nach 500 Meter geht man wieder auf dem üblichen Bergweg, der steil in Richtung Muttseehütte ansteigt. Passagen durch die Felsen sind mit Stangen gesichert, was
hilfreich, aber nicht unbedingt nötig ist. Auf 2400 müM. finden wir in einem
Felsen viele Versteinerungen. Kurz danach erreichen wir die Muttseehütte und stärken uns dort mit einem Mittagessen. Das Terrain ist

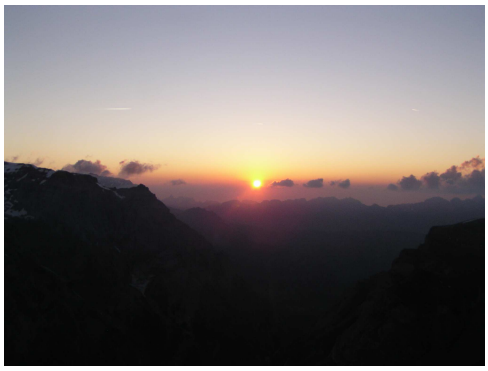
Limmernsee mit Kistenstöckli

hier optimal, um die Unterschiede der Gesteine zu erklären und zu erfahren. Bis zur Kistenpasshütte ist es nicht mehr weit und gestärkt geht’s an den letzten Aufstieg. In den Schattenlöchern liegt noch Schnee. Die Querung dieser Schneefelder stellt jedoch keine Schwierigkeit dar.

Mitten im Fels: Die Kistenpasshütte

Wie ein Adlerhorst klebt die Kistenpasshütte am Felsen und bietet einen atemberaubenden Tiefblick auf den Limmernstausee und einen sagenhaften Blick auf Selbstsanft, Bifertenstock, Tödi bis zum Kaiserstock. Wir sind nicht die ersten Gäste in der Hütte. Der Hüttenwart erklärt uns, dass er heute mit 16 Gästen voll ausgebucht sei.

Da es zeitlich drin liegt und wir beide noch Energie haben, spazieren wir noch bis zum Kistenpass und wieder zurück; Auflockern nach 1000 Höhenmeter Aufstieg.
In der vollen Hütte serviert Hansueli das Nachtessen: Hörnli al pesto!
Danach haben wir Gelegenheit, vorbeiziehende Steinböcke zu bewundern und der Tag verabschiedet sich mit einem phänomenalen Sonnenuntergang.



Sunset auf dem Kistenpass

Im Schlafraum ist es eng und stickig. Draussen vor der Hütte gibt es eine kleine ebene Holzterasse und um eine Nacht in einer vollgepferchten Hütte zu verhindern, entscheiden wir uns spontan, draussen in den Schlafsäcken zu übernachten. Wir werden mit Frischluft und einer sternenklaren Nacht belohnt.

2.Tag: Kistenpasshütte-Elm

Am nächsten Morgen muss ich Hansuelis Tipp noch befolgen: Die WC-Tür beim Gang darauf, offen lassen. Eine phantastische Aussicht!

Kurz vor uns gehen zwei Frauen los, die heute das Ziel Elm haben, wo wir planen erst Morgen anzukommen.

Unsere Route führt uns zwischen 2700 und 2100 müM. mit kleinen Steigungen, jedoch meist flach durch die Bündner- und Glarner Berge. Gegen Süden öffnet sich das Hinterrheintal. Der Weg ist sehr schlecht markiert und scheint auch nicht viel begangen zu sein. Mein GPS ist hier Gold wert. Die zwei vor uns gestarteten Frauen sind von der Route abgekommen und suchen sich nun den Weg durch die Felsbänder. Wir schliessen zu ihnen auf und suchen gemeinsam. Ein drei Meter hohes Felsband trennt uns noch von dem Talboden von Gavirolas. Da es schöne Tritte hat und ich mit der Reepschnur sichern kann, entscheiden wir, über den Fels abzusteigen. Nachdem die erste Teilnehmerin unten ist, lassen wir die Rucksäcke separat hinunter. Der kleine Abstieg klappt sehr gut. Die zwei Frauen schliessen sich nun uns an. Sie möchten heute Abend noch in Elm ankommen, was eine lange Route ist. Mein Gast wird davon angesteckt und meint, wir könnten auch bis Elm gehen. Darüber möchte ich erst auf dem Panixerpass entscheiden.

Vor dem Aufstieg zum Pass verpflegen wir uns grosszügig, wir wollen schliesslich nicht entkräftet oben ankommen.

Es bläst nun starker Föhn, doch ausser dem trockenen Wind, ist das kein Alarmzeichen. Der Föhn bläst nur auf Grund des Druckunterschieds zwischen Alpennord- und Alpensüdseite. Weder ist schlechtes Wetter gemeldet, noch steht eine Föhnmauer am Alpenhauptkamm.

Auf dem Panixerpass ändern sich die Gesteine Schritt für Schritt: Teilweise gibt es Schrattenkalk, abwechselnd mit Silikatgestein (Verrucano), Schiefer und Grüngesteine. Die Glarner Hauptüberschiebung wird nun von Auge sichtbar.

Auf dem Panixerpass

Die Panixerpasshütte ist eine unbewartete Schutzhütte. Es gibt eine Kochgelegenheit und 16 Schlafplätze. Reservieren kann man die Hütte nicht und sollte sie voll sein, muss biwakiert werden.

Dies ist heute aber nicht der Fall.

Meine Teilnehmerin möchte immer noch nach Elm weitergehen. Wir schauen zusammen die Karte an. Von der Zeit her (es ist 14 Uhr), wäre es möglich, zwischen 17 und 18 Uhr in Elm zu sein. Allerdings verlangt der lange Abstieg Kondition und wir werden erschöpft ankommen. Dies wollen meine Teilnehmerinnen in Kauf nehmen. Da die Route technisch nicht schwierig ist, entscheiden wir alle bis Elm weiterzugehen. Wie angekündigt, will der Abstieg nicht mehr enden. Zwei weitere Pausen mit viel trinken und Beine lockern werden nötig.

Schliesslich kommen wir müde und zufrieden auf dem Schiessplatz, oberhalb Elms an. Das Organisieren eines Taxis nach Elm (noch 6 km auf der Strasse), erübrigt sich, da uns das ersten Auto gleich mitnimmt. In Elm geht’s auf den Bus bis Schwanden und danach auf die SBB.

Varianten
Von Linthal her ist es möglich, ohne Seilbahn zur Muttsee- und dann zur Kistenpasshütte zu gelangen. Es sind dabei jedoch 1900 Höhenmeter am ersten Tag zu bewältigen, was einerseits sehr streng ist und andererseits als Hypothek für die nächsten Tage in den Beinen sitzt.

Von der Bergstation Chalchtrittli aus, gibt es einen Weg, ohne dass man durch den Stollen müsste. Die ersten 400 Höhenmeter verlaufen in steilen, abschüssigen Wiesenhängen und teilweise durch Fels. Der Weg ist so schmal, dass man an vielen Orten nicht kreuzen kann. An zwei Orten ist der Weg abgerutscht und das Weiterkommen erfordert eine kleine Kletterpartie.
Die Route ist Weiss-Rot-Weiss markiert (Bergweg). Ich halte ihn aber zu gefährlich, um ihn mit einer Gruppe zu begehen.
Statt in die Kistenpasshütte, kann man auch etwa eine Stunde weiter zur Bifertenhütte gehen (grösser, komfortabler). Jedoch ist es am nächsten Tag nötig, einen Teil des Weges wieder zurückzulaufen.
Sollte schlechtes Wetter aufziehen, so ist es am zweiten Tag bis zum Panixerpass möglich ins Hinterrheintal abzusteigen.

Besonderes
Die Wege sind schlecht markiert. Die Panixerpasshütte ist nur eine Schutzhütte. Eine Reservation ist nicht möglich und die Lebensmittel müssen mitgetragen werden.

Schwierigkeitsgrad 1. Etappe
Die Route ist ohne Schwierigkeiten zu bewältigen. In Felspartien sind Ketten und Handläufe installiert. Zwischen Muttseehütte und Kistenpass muss man auf Steinschlag achten.
Schwierigkeitsgrad nach SAC-Skala: T3

Höhenunterschied
+1019m /-177m Strecke ca. 8 km

Tourenzeit (inkl. Pausen)
5 Stunden

Schwierigkeitsgrad 2. Etappe
Die Route ist sehr lang und die Wege sind schlecht markiert. Solange man auf dem richtigen Pfad bleibt, ist die Strecke ohne technische Schwierigkeiten zu beältigen.
SAC-Skala: T3 (weil weglos)

Höhenunterschied
+754m /-2189m Strecke ca. 19 km

Tourenzeit (inkl. Pausen)
10 Stunden

Pilzexkursion in Studen

Studen-Wisstannenwald-Studen

Eine Fliegenpilzfamilie

Schweiz- Es ist Spätsommer und somit Hochsaison für Pilzsammler. Wer musste schon unzählige Pilze wehmütig am Wegrand stehen lassen, weil er sie nicht kannte. „Habe ich da eine Delikatesse an mir vorbei gehen lassen? Oder war es nur ein Giftpilz?“, Viele fragten sich das schon und das Unwissen hinterliess vielleicht auch ein reumütiges Gefühl. Pilzexkursionen sind rar, weil wenige Pilzler ihre Geheimnisse Preis geben wollen. In Studen und den Wäldern darum herum, machen wir uns auch die Suche der interessanten und geheimnissvollen Wesen.

Pilze bilden ein eigenes Reich innerhalb der Biologie.
Auf Grund ihrer Zusammensetzung und Lebensweise, sind sie dem Tierreich näher, wie dem Pflanzenreich und leben in Symbiose mit bestimmten anderen Lebewesen.
Fusspilze, Schimmelpilze und Giftpilze sind unbeliebt. Steinpilze, Eierschwämme und Champignios sind hingegen gesuchte Delikatessen. Wo findet man die Lebensräume der geschätzten Pilze?

Welcher Boden, welcher Wald zeigt uns an, wo wir die Delikatessen finden? Wie behandeln wir sie, wenn wir sie einmal gefunden haben und wie können wir sicher sein, danach nicht im Krankenhaus zu landen?

All diesen Fragen, und natürlich den Pilzen gingen wir mit viel Enthusiasmus und Freude nach und sind auch fündig geworden.

Datum:	2. September 2007
Anlass:	Ausgeschriebene Tour
Personen:	6 Personen
Sprache:	Deutsch
Hilfspersonen:	Pilzkontrolleur Franz Baumeler, Alpthal (nach der Tour)

Tourbeschreibung

Eine fixe Pilztour zu planen ist sinnlos. Wichtig sind ein Ausgangspunkt und dann die Abwägung vom Wetter (Feuchtigkeit der letzten Tage), der möglichen Routen und der schon im Gebiet vorhandenen Pilzsucher.

Bevor die Tour begann, fuhr ich zum Sonnenaufgang auf die 10 km entfernte Sattelegg. Dort sammelte ich nach Sonnenaufgang eine Auswahl verschiedener Pilze zu Demonstrationszwecken ein.
Um 8.00 Uhr begrüsste ich meine Gäste in Studen. Den Meisten war das ein bisschen zu früh und deshalb wollte ich mich mit der Theorie kurz halten. Eine Einführung, was sind Pilze und wie leben sie, welche Pilze interessieren uns (inkl. Demonstration der am Morgen gesammelten Pilze); wie sind die Schutzbestimmungen und los geht's!
Die Route führt uns die ersten 20 Minuten über eine Viehweide und danach über einen steiler ansteigenden Weg in den Wald. Es sind dabei noch viele grundsätzliche Gespräche mit einzelnen TeilnehmerInnen zum Thema der Pilze möglich. Wie wir weglos in den Wald abbiegen, gebe ich ein neues Input zu den Lebensräumen der guten Pilze. Nun geht die Post ab und ich komme kaum nach:

Sepp's erster Steinpilz

„Paaaaaatrik, was ist das für einer?“, „Paaaaaatrik, hier ist ein Pilz!“-Ich könnte mich sechsteilen….
Wir folgen einem sanften, dann steiler werdenden Grat durch den Wald. Die Gruppe hat sich weit verteilt, jedoch so, dass noch Sichtkontakt besteht. Nach etwa 20 Minuten wird der erste Steinpilz gefunden und es geht nicht lange, bis jeder seinen Steinpilz in seinem Korb hat.

Noch im Wald, bei einem grossen Baumstrunk, machen wir eine Verpflegungspause. Ein Pilzler, der unseren Weg kreuzt, zeigt uns stolz seine Beute.

Fragen ausnahmsweise erlaubt:
„Wo haben Sie denn den da gefunden?“

Weiter oben ist die Route nur noch ein Wildwechsel, welcher auf der einen Seite ins dichte Strauchwerk mündet und auf der anderen Seite in Folge Erdrutsche, fast senkrecht abfällt. Hier muss ich meine Gäste zur Vorsicht ermahnen und auch `mal die Hand zur Unterstützung geben.
Auf der Forststrasse angekommen, entscheide ich den kürzesten Weg zurück zu nehmen. Gerne wäre ich mit der Gruppe noch weiter durch die Wälder gezogen, doch die Pilzkontrolle ist nur bis 14 Uhr vor Ort und es ist mir wichtiger, dass alle Pilze kontrolliert werden und meine Gäste beim Experten kompetente Information erhalten.
Der Rückweg ist leider sehr sumpfig und es gibt wenige Stellen, von denen ich weiss, dass sich das Pilzesuchen lohnt. Erfreut stelle ich fest, dass meine Gäste diese Stellen nun selber lokalisieren. Nach etwa 5 Stunden sind wir bei unserem Parkplatz zurück. Nach einer Pause fahren wir gemeinsam nach Einsiedeln los. Der lokale Pilzverein organisierte dort eine Pilzausstellung. Hier ist alles zu finden- ohne zu suchen! Viele Fragen des Morgens, werden nun beantwortet. Speziell wertvoll sind die Ausführungen von Franz Baumeler, dem Pilzkontrolleur. Es stellt sich heraus, dass wir keine Giftpilze unter unserem Sammelgut hatten!

Franz Baumeler kontrolliert und erklärt

Wenige Pilze waren ungeniessbar und wurden an Ort und Stelle zwecks Kompostierung, im Wald versenkt.
Dank der Festwirtschaft an der Pilzausstellung, können wir den Tag wunderschön abrunden.

Schwierigkeitsgrad
Ausser einer kleinen Passage mit Erdrutschen, ist die Strecke problemlos begehbar
Schwierigkeitsgrad nach SAC-Skala: T3 (weil weglos).

Höhenunterschied
+482m/-482m, Strecke ca. 7 km

Tourenzeit (inkl. Pausen)
5 Stunden

Besonderes
Pilzschutzvorschriften beachten (kantonal verschieden). Da organisiertes Pilzesuchen an den meisten Orten verboten ist, muss eine Spezialbewilligung beim Kanton beantragt werden.
Eine Kontrolle des Sammelguts ist unerlässlich. Damit Gewähr besteht, dass die Pilze wirklich kontrolliert werden, sollte ein Kontrolleur für den Anlass eingeladen werden oder, wenn es zeitlich passt, bei einem vorbeigegangen werden (Kontrolle nicht den Gästen überlassen).

Varianten
Pilze suchen ist immer mehrere Varianten im Kopf zu haben, das Gelände gut zu kennen oder eine gute Orientierung zu haben. Im begangenen Gebiet hatte ich sechs Varianten auf deren Aufzeichnung ich hier verzichte. Schliesslich sind wir auf dem Rückweg auch eine Variante zur geplanten Tour gegangen.

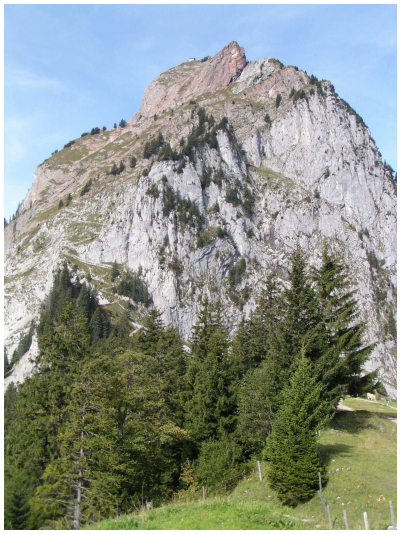
Fremdes macht Heimat aus punkto-Teamausflug

Ibergeregg-Haggenegg-Mostelberg

Das fast komplette punkto-Team

Schwyz- Der Altweibersommer hat Einzug gehalten. Traditionell unternimmt die Jugend- und Familienberatungsstelle „punkto“ in dieser Jahreszeit ihren Teamausflug. Dieser bietet Möglichkeit zu unbeschwertem Zusammensein, informellen und abteilungsübergreifenden Gesprächen, hat einen fachlichen Input und trägt zur Teambildung bei.
In diesem Jahr entdeckte „punkto“ manch einen fremden Aspekt, den wir längst als Heimat integriert haben. Dies sowohl auf der Wanderung, als auch im Forum der Schweizer Geschichte in Schwyz.

Die Gruppe Sozialtätiger macht jedes Jahr einen Teamausflug. Neben der Teambildung, soll der Teamtag auch einen fachlichen Aspekt beinhalten. Wandern und Sozialarbeit: Wie können hier die Brücken geschlagen werden? Die Sozialarbeit beschäftigt sich mit gesellschaftlich Aussergewöhnlichem. Ebenso kann auf einer Wanderung auf aussergewöhnliche Landschaftsphänomene, auf spezielle Begebenheiten und Geschichte hingewiesen werden. Schliesslich wird das Ganz fachlich im „Forum der Schweizer Geschichte“ durch eine kompetente Historikern abgerundet.



Geologischer Irrläufer: Der Grosse Mythen

Von den Mythen als geologische Irrläufer vom afrikanischen Kontinent wusste niemand. Am Schluss gab es daraus einen Bogen zur Geschichte: Die Tellssage, als mythologisch-historischer Irrläufer aus Dänemark. Das Meiste, von dem wir glauben, es gehöre hierher, zu uns, ist importiert und kommt aus der Fremde.

Datum:	20. September 2007
Anlass:	Betriebsausflug
Personen:	18 Personen
Sprache:	Deutsch
Hilfspersonen:	Lea Schieback, Historikerin

Tourbeschreibung

Treffpunkt für die Meisten war der Bahnhof Zug. Der Rest der Gruppe kam in Schwyz dazu. Mit dem Postauto ging's auf die Ibergeregg. Dort startete die Wanderroute bis zum Mostelberg.
Die Gondelbahn fuhr uns bequem nach Sattel, von wo wir mit dem Postauto nach Schwyz zurückfuhren.
Nach einer spannender Führung im Forum der Schweizer Geschichte, rundete ein edles Nachtessen den Tag ab.

Ein Teil der Gruppe traf sich in Zug, der zweite Teil kam dann in Schwyz dazu. Mit dem Kleinbus fuhren wir auf die Ibergeregg (1400 müM.). Von dort verläuft der Wanderweg gemütlich, meist auf derselben Höhe Richtung Westen auf den markanten Felsgipfel des Grossen Mythen zu.

Bequemer Wanderweg zwischen Ibergeregg und Mythen

Nach einer guten Stunde erreichen wir den Fuss des Berges. Zuerst ist eine Pause zur Stärkung angesagt. Dann zeige ich der Gruppe, woher die Felsformation der beiden Mythen wirklich kommt und wieso es Fremdlinge sind. Geologische Irrläufer, die längst das Wahrzeichen von Schwyz sind. Dies wusste auch eine in Schwyz wohnhafte Teamfrau nicht.
Am Fuss des Grossen Mythens folgte unser Weg in Richtung Zwüschet Mythen. Das Alprestaurant liessen wir dort fast unbeachtet an uns vorbeigehen und wanderten nun entlang dem Kleinen Mythen durch den Wald. Der Weg ist hier anspruchsvoller: Steinig und teilweise
sumpfig. Alle kommen jedoch ohne nennenswerte Probleme durch. Kurz vor der Haggenegg eröffnet sich uns eine wunderschöne Lichtung, die uns zur Mittagspause einlädt.

Auch Musse musste sein

Nur ein paar Schritte weiter, geniessen wir dann im Bergrestaurant Haggenegg den verdienten Kaffee. Die Aussicht ist nun ganz anders, der Blick geht in die Weite des Schwyzer Talkessels. Der Weg ist zwar meistens schmal, doch gut zu begehen. Wir gehen über Alpwiesen, über einen kleinen Pass, bis der Wanderweg schliesslich zum asphaltierten Strässchen wird. Dieses führt uns bequem abfallend zum Mostelberg. Von hier ab geht es mit den Drehgondeln ins Tal und von dort wieder zurück nach Schwyz. Wir haben die Mythen umrundet.
Vor dem Museum berichte ich meiner Gruppe über das Winterried in Schwyz: Dort wurden im Spätmittelalter Hexen verbrannt. Eine brutale Form von Ausgrenzung von Andersartigem. Die Historikerin Lea Schieback ist dazu gestossen und ergänzt meine Berichte. Sie übernimmt nun die Gruppe und erzählt im Forum der Schweizer Geschichte, wie Fremdes im historischen Kontext ausgegrenzt oder auch integriert wurde. Ernüchternd für Einige: Die Winkelried- und die Tellssage sind „nur" importiert!
Nach einer Pause, finden wir uns im Restaurant „Schwyzer Stübli" wieder.
Ein gemütliches Nachtessen in guter Stimmung rundet den Teamtag ab. Die Rückkehr wird individuell organisiert.

Besonderes
Bei dieser Gruppengrösse und heterogener Zusammensetzung, müssen stets Varianten zur Abkürzung möglich sein. Informationen von allen Restaurants und Transportbetrieben auf der Route müssen griffbereit sein.

Varianten
Insgesamt hatte ich fünf Varianten. Von einer Schlechtwetter, bis zu einer Langvariante. Ich entschied mit schliesslich zur flachsten Gutwettervariante.

Schwierigkeitsgrad
Die ganze Strecke ist problemlos begehbar Schwierigkeitsgrad nach SAC-Skala: T1-T2 (Wandern-Bergwandern).

Höhenunterschied
+375m/-606m, Strecke ca. 11 km

Tourenzeit (inkl. Pausen)
4 Stunden 15 Min.

Die 2 Leben des Sihlsees

Ochsenboden-Studen-Euthal

Der heutige Sihlsee

Sihlsee- Der Sihlsee ist Träger einer tragischen Geschichte von Heimatverlust und Vertreibung. 1937 mussten 55 Familien ihre Häuser verlassen, wurden umgesiedelt und mussten zuschauen, wie ihre Häuser zuerst bombardiert und dann überschwemmt wurden.
Sie mussten der fortschreitenden Elektrifizierung weichen und sich eine neue Existenz aufbauen.
Der Sihlsee ist aber keine Neuheit des 20. Jahrhunderts. Bereits vor 15'000 Jahren existierte ein Ursihlsee, welcher fast gleich aussah.

In der Vorbereitung für meine Prüfungswanderung, stiess ich auf eine Publikation der Schyzerischen Naturforschenden Gesellschaft. Aussergewöhnliche geologische Phänomene sind darin beschrieben. Ich erfuhr vom prähistorischen Sihlsee und dessen Spuren in Form von Karstquellen in Studen. Ein See, der vor 7000 Jahren verlandete und vor 70 Jahren wieder zum Leben erweckt wurde.
Einmal natürlich, einmal künstlich.
Der heutige Sihlsee ist energiepolitisch, wie auch als Erholungsgebiet nicht mehr wegzudenken. Nur eine halbe Stunde von Zürich entfernt, lädt er ein zum Wandern, Surfen, Biken, Gleitschirmfliegen, Fischen, Pilzen, Surfen, Schlittschuhlaufen, Schneeschuhtouren, Skifahren, Langlauf und Skifahren und Vielem mehr.

Wie es bis vor 70 Jahren noch aussah

Datum:	14. Oktober 2007
Anlass:	Ausgeschriebene Exkursion
Personen:	10 Personen
Sprache:	Deutsch
Hilfspersonen:	Keine

Tourbeschreibung

2x Sihlsee, das war meine Prüfungswanderung in der Ausbildung zum Wanderleiter. Dabei hatte ich die Vorgaben, eine Dreistundentour mit thematischem Schwergewicht zu präsentieren.
Meine Gäste reisten allesamt mit dem Postauto an und ich konnte sie am Morgen im bitterkalten Ochsenboden, hinter Studen, empfangen.

Kurz nach dem Start ging ich mit meiner Gruppe durch einen Steinbruch ins angrenzende, trockene Flussbett der Sihl. Was gibt es hier Besonderes zu sehen?
Ein roter Findling im Steinbruch zeigt an, dass hier einmal ein Gletscher gewesen ist. Über das trockene Flussbett werden Hypothesen gesammelt: Abzweigung durch die Fabrik weiter oben, Umleitung oder Versickerung?
Wir folgen dem Lauf der kanalisierten Sihl bis nach Studen. Endlich kommt auch die Sonne und wärmt uns angenehm. In Studen finden wir hinter einem Haus auf der Matte

Karstquelle in der Adelmatt

zwei grosse Teiche ohne oberirdischen Zufluss. Schnell ist klar, dass es sich um Quellen handelt. Wenn man die Hand ins Wasser hält, spürt man, mit welchem Druck es aus dem Boden kommt, schliesslich fördern die Quellen 40 Badewannenfüllungen Wasser pro Minute zu Tage. Mit einem Modell zeige ich meinen Gästen, was hier passiert: Versickerung der Sihl im Karst, folgt das Wasser dem geringsten Widerstand auf Grundwasserniveau, bis es in der Adelmatt an „etwas“ ansteht und zum Aufstieg gezwungen wird. Dieses „Etwas“ ist eine Sperrschicht, die durch den Seeboden des prähistorischen Sihlsees entstanden ist. Wir stehen hier also quasi vor 15'000 Jahren am Ufer des Sihlsees.
Weiter geht’s entlang der Quellbäche, bis wir Studen verlassen. Es eröffnet sich eine weite Ebene in Richtung Sihlsee. Als „faule und unnütze Mööser“ wurde diese

„Faule unnütze Mööser“

Landschaft vor 300 Jahren beschrieben. So wie es hier aussieht, sah es auch aus, bevor der Sihlsee gestaut wurde. Im 18. Jahrhundert begann man mit dem Torfabbau (Turpnen) und durch das Turpnen wurden die Bewohner des Sihlhochtals beinahe Selbstversorger.
Nach einer halben Stunde kommen wir am heutigen Sihlsee an. Ich fordere meine Gäste auf, sich die Landschaft aus dem Gang durchs Moor nochmals vor dem inneren Auge erscheinen zu lassen, damit eine Vorstellung davon entsteht, wie es hier einmal war.
Mit Fotos aus vergangenen Zeiten, zeige ich auf, wie es zum Bau des Sihlsees kam.
Eine Wirtschaftsgeschichte der Schweiz zwischen den Weltkriegen.

Was der Herr mit dem Zylinder will?

Ein stiller und hoffnungsloser Widerstand, gekaufte Bauern, übermächtige Industrielle, ein visionärer Pfarrer, Vertreibung und Bombardierung und heute ein See, den sich niemand mehr weg wünschen würde.

Varianten
Es stehen viele Varianten zur Verfügung: Sowohl vom Start weg, kann man auch durch das Auengebiet des Wisstannenbachs gehen, als auch später den Weg durchs Moor verlängern. Diese Tour ist auch im Winter mit Schneeschuhen machbar.

Besonderes
Naturschutzgebiete beachten. Bewilligung vom Landeigentümer zum Betreten der Quellen einholen. Bei den Quellen nicht zu nah ans Ufer gehen (Einbruchgefahr).

Schwierigkeitsgrad
Die Route weist keine Schwierigkeiten auf und ist flach. Meist wird auf klassischen Wanderwegen gegangen.
Schwierigkeitsgrad nach SAC-Skala: T1, Wandern

Höhenunterschied
+8m/-30m, Strecke ca. 6.5 km

Tourenzeit (inkl. Pausen)
3 Stunden

Meine Zeitreise endet aber nicht heute, sondern im Jahr 2017. Dann wird die Sihlseekonzession endgültig von der SBB an Einsiedeln übergehen. Mit Spannung wird erwartet, was dann in der Region passiert!